

## DAS THEMA



„Mussten uns das Vertrauen erarbeiten“:  
Conrad Fischer (Foto) besuchte mit  
seinem Vater Dr. Otto Fischer Betriebe  
auf der Suche nach einem Joint Venture.

9. November 1989

# Vom Zonenrand ins Herz Europas

**Standort** Vor 30 Jahren öffnet sich die Grenze: Es ist der Anfang vom Ende der deutschen Teilung – und eine einmalige Chance für die Region.

**TEXT:** KRISTIN WEBER **FOTO:** THORSTEN ESCHSTRUTH, LOPRI.COM

**N**ovember 1989: Ausnahmezustand entlang der deutsch-deutschen Grenze. Tausende DDR-Bürger strömen durch die geöffneten Übergänge nach Westen, ungläubige Freude auf ihren Gesichtern. Überall auf den Straßen in der Zonenrandlage erklingt das Knattern von Zweitaktmotoren. West-Bürger brechen ebenso über die provisorischen Übergänge nach Osten auf, um sich das Land hinter Mauer und Zaun anzuschauen, das die junge Generation noch nie gesehen hat.

Wie groß der Umbruch war, der die damalige Zonenrandregion in den folgenden 30 Jahren prägte, zeigt sich an der Entwicklung unseres Wirtschaftsraumes: Plötzlich war der IHK-Bezirk Kassel-Marburg vom Rand in die bundesrepublikanische und europäische Mitte gerückt. „Mitten im Herzen Deutschlands hat sich nicht nur die Stadt Kassel, sondern die ganze Region beeindruckend entwickelt“, betont der Vorstandsvorsitzende der Kasseler Sparkasse, Ingo Buchholz. „Für diesen Prozess brauchte Kassel nach dem Mauerfall allerdings fast 20 Jahre.“

Schließlich war die Transformation keine Kleinigkeit. Wo sich vor 1989 durch die Zonenrandförderung vor allem produzierende Industrie im Metall- und Elektrobereich angesiedelt hatte, gewann die geografische Lage am Drehkreuz zwischen Ost und West zunehmend an Bedeutung.

”  
Bis 1989  
gab es bei  
uns nur drei  
Himmels-  
richtungen.

**Stefan Kimm-  
Friedenberg,**  
Geschäftsführer  
Firmengruppe KIMM

Diese Chance ergriffen hat der Landkreis Hersfeld-Rotenburg. „Aufgrund der zentralen Lage bildete sich mit den Themen Logistik und Dienstleistungen neue Wirtschaftsschwerpunkte heraus“, erklärt Reinhard Faulstich, Vorstandsvorsitzender der Sparkasse Hersfeld-Rotenburg, die wie die Kasseler Sparkasse über die Kreditvergabe immer nah an ihren Unternehmenskunden agiert. „Nach dem Durchbruch neuer Logistikkonzepte wie Drude-Logistik, Amazon und Libri entwickelte sich die Nachfrage aus diesen Bereichen über die gesamte Region. Viele neu geschaffenen Arbeitsplätze in der Logistikbranche führten zu einer Senkung der Arbeitslosenrate im Landkreis auf ein historisches Tief.“ Lag die Zahl der Erwerbstätigen in Hersfeld-Rotenburg 1991 noch bei 56.200, stieg die Zahl bis 2017 kontinuierlich auf 63.900 Menschen an. Ganz ähnlich sieht es in den benachbarten Kreisen aus. Heute ist es eher der Mangel an Fachkräften, der die Weiterentwicklung bremst.

Neben den wirtschaftlichen Zahlen hatte für viele Unternehmer nach 1989 der menschliche Faktor eine Bedeutung. Conrad Fischer, geschäftsführender Inhaber der Bernecker Mediaware AG in Melsungen, die sich auf den Druck von Packungsbeilagen und Sekundärpackmitteln spezialisiert hat, erinnert sich, wie seine Firma direkt nach der Wende eine Druckerei in Thüringen suchte und in Eisenach fand, der sie mit ihrem



## Hallen voller Tauschgüter

Die Mentalität in der DDR war eine andere, berichtet Dr. Anne Fenge von der Hermanns AG: „Alle Bürotüren waren geschlossen.“ Das Kasseler Unternehmen führte ab 1990 ein früheres Baukombinat in Erfurt weiter. Bei der Transformation galt es, behutsam vorzugehen – und Lagerhallen voller gehorteter Tauschgüter zu entrümpeln.

unternehmerischen Wissen helfen konnte. Mit ihr ging sie ein erstes Joint Venture ein. „Für meinen Vater, Dr. Otto Fischer, war es eine Herzensangelegenheit, den Menschen im Osten auf die Beine zu helfen“, sagt Conrad Fischer. „Unternehmer als freidenkende Menschen waren in der DDR ja nicht erwünscht gewesen, deshalb konnten wir auf diesem Gebiet unsere Erfahrungen weitergeben – aber wir mussten uns das Vertrauen erst erarbeiten.“

### Neue Konzepte mussten her

Die beiden Fischers besuchten damals Betriebe im Osten, staunten, wie gut ehemalige Staatsbetriebe mancherorts als Vorzeigeunternehmen mit Maschinen ausgestattet waren – aber diese für ein Überleben in freier Marktwirtschaft zu viele Beschäftigte hatten. Für diese Druckereien mussten neue Konzepte her. Allerdings warnt er vor einer zu selbstbewussten Übernehmementalität, die damals oft anzutreffen war: „Man muss aufpassen, dass man den Leuten ihre Identität nicht nimmt. Denn das hinterlässt Narben.“

Dieser Ansicht kann Dr. Anne Fenge, Vorstandsfrau der Hermanns AG, nur beipflichten. Ihr Familienunternehmen aus Kassel, das deutschlandweit im Hoch- und Tiefbau tätig ist, führte ab 1990 ein ehemaliges Baukombinat in Erfurt weiter. „Die Mentalität dort war damals ganz anders, alle Bürotüren waren geschlossen, wohingegen wir es in unserer Firma gewohnt waren, alle Türen offen zu lassen. Meine Eltern haben deshalb versucht, sehr behutsam vorzugehen.“ Schließlich musste sich in dem Kombinat vieles ändern. Ein Beispiel: Zuerst galt es, Lager-



Hans-Jürgen  
Gastrock



Stefan  
Kimm-  
Friedenberg



Reinhard  
Faulstich

hallen zu entrümpeln, in denen von den Mitarbeitern Tauschgüter gehortet worden waren, etwa eine ganze Halle voller Reifen.

Für das Baugewerbe lief es durch den Aufbau Ost in den ersten Jahren extrem gut, bestätigt Fenge. Einige der Ingenieure und Facharbeiter, die damals in die Hermanns AG übernommen wurden, arbeiten heute noch dort. Indes ist die Baufirma mit ihren Mitarbeitern aus dem Osten nun oft im Rhein-Main-Gebiet auf Baustellen unterwegs, was neue Probleme mit sich bringt. Die Mitarbeiter müssen flexibel sein.

Vom Aufbau Ost profitierte ebenso die Firmengruppe KIMM mit ihrem Stammwerk in Wabern, die seit 1990 stark in ihren zweiten Standort bei Erfurt investierte. „Bis 1989 gab es bei uns in Wabern nur drei Himmelsrichtungen, dann erst kam eine vierte hinzu“, sagt Geschäftsführer Stefan Kimm-Friedenberg. Die zentrale Lage in der Mitte Europas war und ist für seine Firma ein großer Gewinn. Zugleich schätzt er die handwerklichen Fähigkeiten, die die Mitarbeiter im Osten mitbrachten. Heute ist ihm die Lohnangleichung Ost-West wichtig, denn er möchte die Mauer in den Köpfen endlich verschwinden lassen. Ein Schritt, den er gerade plant, ist die Fusion der Gruppe: „Damit vollziehen wir die Einheit auch in der Firma.“

### Durch die Werra in den Westen geflohen

Ein wechselhaftes Verhältnis zur DDR hat Hans-Jürgen Gastrock, dessen Eltern 1961 durch die Werra schwimmend in den Westen flohen. Direkt hinter der Grenze baute die Familie in Oberrieden eine Fabrik für Wanderstöcke auf.

Der Stockfabrikant betrachtet die Grenzöffnung vor allem als einen großen menschlichen Glücksfall, denn der Zaun trennte nicht nur Nachbarn voneinander, sondern auch Familien. In einer ehemaligen Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft (LPG) in Wahlhausen fand er 1990 den nötigen Platz, um seine Firma zu vergrößern – und dazu handwerklich versierte Arbeitskräfte.

Rein geschäftlich habe die Grenzöffnung für ihn außer weiteren Kunden in den neuen Bundesländern jedoch nicht so viel verändert, da seine Produktion eher von Modetrends abhängig sei. So haben Metall und Karbon das Material Holz in seiner Bedeutung abgelöst. „Neue Großindustrie hat sich in unserer Region seit der Wende kaum gebildet“, schildert er. „Dafür haben wir hier viel Lebensqualität, es ist immer noch ruhig und die Landschaft wunderschön.“

Als einen großen Vorteil für die Entwicklung der Region in den vergangenen drei Jahrzehnten betrachtet Ingo Buchholz, dass die Industrie, die schon vorher in der Region ansässig war, dieser treu geblieben ist. Und er macht noch mehr Zugpferde für den Aufschwung aus: „Ein maßgeblicher Motor war auch die Universität Kassel, die anwendungsorientiert geforscht und entsprechende Ausgründungen hervorgebracht hat. Um strategisch initiativ zu werden, wurde unter anderem das Regionalmanagement Nordhessen gegründet, das eng mit der Industrie- und Handelskammer (IHK) zusammenarbeitet.“

In der Bauindustrie hat sich die Lage inzwischen wieder normalisiert, doch die allgemeine Wirtschaftslage ist auf gutem Niveau. „Ich denke, dass die gute Konjunktur auch die nächsten ein bis zwei Jahre noch anhalten wird“, glaubt Dr. Anne Fenge. Als Hindernis sieht sie eher, dass die Kommunen zu wenig Geld für Personal haben, so dass Baugenehmigungen zu lange Bearbeitungszeiten hätten.

### Die Kritik am schleppenden Ausbau eint sie

Für Conrad Fischer könnte die nordhessische Mentalität noch etwas mehr Anschlag vertragen. „Beim Nordhessen ist das Glas gern halb leer“, sagte er lächelnd. „Andererseits muss man feststellen, dass die Leute hier sehr ehrlich, fleißig und zuverlässig sind.“ Die Region sei nach 30 Jahren Grenzöffnung gut aufgestellt, findet er, selbst wenn er heute kaum noch Druckerzeugnisse in die neuen Bundesländer verkaufe. Die Unternehmer konnten ihre Chancen ergreifen und nutzen. Der Vorteil der Zentralität ist geblieben. Einig sind sich die Unternehmer vor allem in einem Punkt: Der Ausbau der Infrastruktur wurde zu spät begonnen – und er kommt zu schleppend vor-



### Viele leisteten einen Beitrag

**Beeindruckend** hat sich die Region entwickelt, findet der Vorstandsvorsitzende der Kasseler Sparkasse, Ingo Buchholz. Zu den Zugpferden gehören für ihn neben der Industrie, die Nordhessen treu geblieben ist, unter anderem die Universität Kassel und das Regionalmanagement.

ran. Gerade, was das Autobahnnetz oder den Breitbandausbau angehe. „Als Hauptbremsklötze sehen wir den nach wie vor bestehenden Fachkräftemangel, den zu langsamen Ausbau von schnellem Internet sowie die verbesserungsfähige Verkehrsinfrastruktur sowohl auf der Straße als auch bei der Bahn“, sagt Reinhard Faulstich.

Ihr Fazit fällt jedoch zufriedenstellend aus. „Wir sind in der Mitte angekommen“, sagt Stefan Kimm-Friedenberg. Und Dr. Anne Fenge fügt hinzu: „Wir konnten als Region unser Potenzial sehr gut nutzen.“

### Die neue Freiheit hautnah miterlebt

„Viele Bilder sind uns 30 Jahre nach der Grenzöffnung noch im Gedächtnis: Wir haben die neue Freiheit der DDR-Bürger im Werra-Meißner-Kreis hautnah miterlebt“, erinnert sich Bettina Strauß vom Vorstandsstab der Sparkasse Werra-Meißner. „Autoschlagen auf Straßen, die vorher kaum befahren waren, Kinder, die sich mit leuchtenden Augen über Mandarinen und Gummibärchen hermachten, die wir damals als Jungangestellte der Sparkasse bei der Ausgabe des Begrüßungsgeldes verschenkten. Oft reisten wir mit dem Geldkoffer unter dem Arm von Geschäftsstelle zu Geschäftsstelle, um die 100 DM auszuzahlen und mit den Menschen ins Gespräch zu kommen.“ Bilder, die als Glücksmomente für immer in die Historie eingegangen sind.

Conrad Fischer ist überzeugt: „Die Grenzöffnung war ein Glücksfall für uns und unser ganzes Land.“ Hans-Jürgen Gastrock sieht es genauso. „Die Menschheit hat etwas Unglaubliches erlebt durch den Mauerfall. Auch wenn die Einheit ein paar Probleme mit sich gebracht hat: Die Menschen können nun in Freiheit leben.“